

5./VII. 1915

Römer Brief

(Von unserm Korrespondenten)

-d- Rom, 25. Juni

Der erste Kriegsmonat — Das Alltagsleben — Spionenfurcht — Die Stellung im Bierverband — Ballan sorgen — Der Papst — Die wirtschaftliche Lage

Ein Kriegsmonat liegt zurück. Auf der ganzen Festlandsgrenze hat Italien den Angriff vorgetragen in Feindesland, doch haben die bisherigen Kämpfe, wie aus den Tagesberichten erhellt, mehr vorbereitenden Charakter: Gewinnung dominierender Ausgangspunkte, Konzentration der Truppen, Heranziehen der schweren Geschütze, Sturmreißschießen gegnerischer Forts zum späteren Wurf in die Höhe. Während dieser Operationen hat sich die italienische Artillerie vorzüglich bewährt und öfters eine Ueberlegenheit über die feindliche bewiesen, die man vorher nicht für möglich hielt. Mit ihrer Unterstützung ist es den gewandten Alpini gelungen, an verschiedenen wichtigen Stellen festen Fuß zu fassen und sich dort, wie es scheint, dauernd einzunisten. Ahnenstolz und Siegesdurstig, wie das italienische Volk ist, hatte man eigentlich eine gewisse Ungeduld von ihm erwartet gegenüber den ziemlich langsamen militärischen Fortschritten; aber im Bewußtsein der Schwierigkeit des ganzen Unternehmens, der Ungleichheit im Menschenkampf gegen Naturfesten, harzt es gelassen und vertrauensvoll der Ereignisse, willig, auch sein Scherflein dem Vaterland zu bringen.

Der Krieg geht seinen Lauf und hat bis heute keine einschneidenden Veränderungen im Alltagsleben der Römer gebracht, die seit sechs Monaten an stille Einberufungen, geheime Truppentransporte, mählich einsetzende Ueberwachung von Fremden und Einheimischen und fast konstante Spionensuche gewöhnt sind. Die Zensur übt scharfe Kontrolle und prüft jedes wertes Schriftstück privater oder geschäftlicher Natur auf staatsgefährlichen Gehalt. Denn mehr als anderswo fordert hierzulande die Behandlung des so leicht erregbaren Volkes größte Vorsicht und Fernhaltung jeder, oft durch fremde Agenten und Spione im Auftrag irgend einer Regierung verbreiteten, beunruhigenden oder gar alarmierenden Botschaft. Mit überraschender Vollkommenheit hat es die italienische Regierung verstanden, das ganze Verkehrs-System fast ohne jede Störung den neuen Verhältnissen anzupassen und alle Fäden des geistigen Hin und Her durch ihre Hände zu leiten.

Die nervöse Furcht vor Spionage und Verrat im Landesinnern, sei es durch austrofile Mönche, Nonnen, harmlose Schweizer usw., ist einer ruhigeren, weniger feindseligen Stimmung gewichen. Das Gesetz, das alle zur Wachsamkeit auffordert und für die Verbreitung gefährlicher Nachrichten jedem Bürger sofortige Anzeige des Täters zur Pflicht macht, hat den Polizeibehörden so viel Arbeit aufgebürdet, daß sie es nachgerade nicht mehr so tragisch nehmen. Hunderte, ja tausende von Klägern, aufmerksamen ängstlichen Gemütern eilten liebevoll und hilfsbereit auf die Quästur, den fremden Gesichtszug, Gang und Kleidung des eben vorbeigezogenen Unbekannten, des plötzlich Mißtrauen erweckenden Hausgenossen, des neuen Hotelgastes zu melden. Freilich hatte in den meisten Fällen feuriger Patriotismus dem Denunzianten die Sinne geblendet oder war vielleicht der verdächtige Blonde ein später Zeuge früheren Gotentums.

Als wertvolles Glied im Bierverband spielt Italien die ihm zugedachte Rolle mit Aufbietung aller Kräfte. Die Freundschaftsbeteuerungen aus Paris, London, Petersburg, die die Spalten der Presse füllen, werden allerdings wie selbstverständlich hingenommen, ohne mit gleicher Wärme Erwiderung zu finden; denn Italien schlägt sich doch vor allem für die Befreiung seiner „unerlösten“ Brüder und zur Erlangung vorteilhafterer militärischer Grenzen.

Der Feldzug gegen Oesterreich hat naturgemäß alle Aufmerksamkeit des Volkes auf diesen „heiligen Krieg“ gelenkt; allein das hindert es nicht, auch der Entwicklung auf den übrigen Kriegstheatern zu folgen. Besonders die Verschiebung der Kräfteverhältnisse in Galizien, das Rückwärtskreben des russischen Kolosses, die Einnahmen von Przemyśl und Lemberg konnten nicht ohne Eindruck bleiben, um so weniger, als dadurch ein Truppenausgleich gegen Italien, ob auch erst in Zukunft, sich ergeben könnte. Die Haltung Deutschlands wirkt

bestremmend und gibt Anlaß zu viel Kopfzerbrechen. Im allgemeinen glaubt man nicht an den Kriegszustand und diese Tatsache wird mit großer Genugtuung aufgenommen.

Weniger erbaut ist man von der Haltung Rumäniens und der Balkanstaaten. Ihre Separatpolitik mit dem Schwerpunkt in Serbien spottete bisher aller Einigungsversuche. Die stolze Sprache des Regierungsorgans „Samu-prava“ aus Nisch über die Absichten im Balkan und an der Adria hat hier etwas verblüfft, in der Presse aber eine ebenso entschiedene als zurechtweisende und tadelnde Antwort erhalten, die klar und deutlich auf die Herrschaft Italiens in seinem Meer hinweist und Serbien warnt, im jetzigen Zeitpunkt etwas zu unternehmen, das unter andern Umständen nicht gebilligt würde. Der Vorschlag der „Tribuna“, die Vertreter der Balkanmächte auf eine Konferenz nach Rom zu berufen, um hier auf klassischem Boden zu kiten, was slawischer Lehm nicht vermag, hat wenig Anklang gefunden.

Zu dieser wenn auch nicht gerade enttäuschenden, so doch unerwarteten und merkwürdigen Haltung der Freunde im Balkan draußen, gesellte sich ein neuer Vertreter im Innern, eine Erscheinung, die vorläufig in ihren Folgen keinen Schluß zuläßt, immerhin aber in allen Kreisen peinlich empfunden wird: Benedikt XV. durch seine jüngsten Äußerungen. Das gestern noch dementierte, heute vom päpstlichen Organ bestätigte Gespräch ist eine unzweideutige Anklage gegen die italienische Regierung und zudem ein offener Appell an die gegenwärtigen Feinde Italiens. Die Mahnung des klerikalen Blattes, den Inhalt mit aller Vorsicht und nur im Sinne der Dezember-Bullen auszulegen, vermag wohl den Sinn der päpstlichen Worte zu mildern, nicht aber die Tatsache zu beseitigen, daß der Kirchenfürst mitten im kriegführenden Land, wo seine religiösen Anhänger freudig unter die Fahnen eilten, sich plötzlich in Gegensatz zu der Regierung stellt. Das Garantiegesetz sei verletzt worden, die geheiligte Person des Stellvertreters Christi in Gefahr. Zweifellos ist dadurch eine Lage für den Papst geschaffen, die erst nach dem Frieden und im Beisein aller Mächte ihre Klärung finden wird. Inwieweit und ob überhaupt Benedikt XV. einen Druck auf die Regierung, eine Wirkung im Lande oder bei den Großmächten beabsichtigt, bleibt abzuwarten: die Ereignisse werden es lehren.

Im Innern ist die wirtschaftliche Lage bis heute nicht ungünstig und die Ernte soll nach der Meinung des Ackerbauministers noch nie so vielversprechend gewesen sein, wie in diesem Jahre. Von einer Teuerung erleben wir erst schüchterne Anfänge. Einzig in den Apotheken sind die Preise merklich gestiegen, weil eben Deutschland für die pharmazeutischen Produkte als Hauptlieferant außer Betracht fällt.

Die Fürsorge unbemittelter Angehöriger von Einberufenen geht mit wenig Störungen glatt von statten. Neben dem Staate entwickeln Privatgesellschaften in allen Städten eine lebhafte Tätigkeit für die «mobilitazione civile». Die Sammlung für das Rote Kreuz und den Unterstützungsfonds für mittellos gewordene Familien erreichte besonders im industriellen reicheren Norditalien überraschende Summen und läuft in die Millionen. Alle Städte suchen sich gegenseitig an vaterländischem Opfergeist zu übertreffen und das bietet wohl die beste Gewähr für die innere moralische Rüstung und Bereitschaft auf Zufälle und notwendige Gefolgshandlungen des einmal begonnenen, nunmehr unerlöschlichen Krieges.